

---

Miriam John

## Kommentar zur Predigt von Julian Kaiser zu Psalm 1

---

### I Zur Struktur und zum Predigtziel

- Einleitung mit Predigttext
- 1. Teil: Menschen, die verwurzelt sind und Frucht bringen
- 2. Teil: Menschen, die vergehen und deren Leben keine Frucht bringt
- Christologisches Fazit

Die Predigt „Wurzeln schlagen und Frucht bringen“ von Pastor Julian Kaiser beginnt mit einer kurzen Einleitung. Mit der Predigt beginnt eine neue Predigtreihe zu den Psalmen, deren Ziel es ist, das eigene Leben ins Gespräch mit Gott zu bringen. Daraufhin wird der Predigttext Psalm 1 verlesen.

Der Prediger unterstellt den Predigthörerinnen und Predigthörern zwei Emotionen auf den Bibeltext: Sehnsucht und Abwehr. Diese Emotionen greifen die zwei Bilder des Psalms auf, die als Gliederung für die Predigt dienen.

Zunächst geht es um den Wurzeln schlagenden und Frucht bringenden Baum. Damit ist der Mensch gemeint, der aus dem Wort Gottes und seiner Weisung heraus lebt. Der Prediger greift das Sehnsuchtsbild auf, erklärt es und führt es aus.

Ein zweiter Teil beleuchtet das Kontrastbild, das den Prediger entsprechend irritiert und abstößt. Es werden Menschen beschrieben, die böse oder kriminell sind, ihren Weg nicht mit Gott gehen und/oder gewissenlos eigene Wege und Interessen verfolgen. Solche Menschen werden – mit Psalm 1 gesprochen – wie Spreu verweht. Mit Vers 5 des Bibeltextes schlussfolgert der Prediger die Auswirkungen auf die Glaubensgemeinschaft, in der solche Menschen keinen Platz haben können. Es folgen zwei Hörereinwände. Ist dieser Ansatz nicht zu exklusivistisch?

Der zweite Einwand führt den Prediger direkt zum christologischen Schluss. Es ist der Einwand, dass niemand dem Gehorsamsanspruch gerecht werden kann. Es gibt nur eine Person, die das Sehnsuchtsbild des Psalms voll erfüllen kann: Jesus. Daher ist die Schlussfolgerung, dass Christen sich in Jesus verwurzeln sollen, damit auch sie Früchte tragen können. Daraus erwächst ein glückliches Leben, von dem der Psalm 1 spricht.

Das Ziel der Predigt würde ich mit folgenden Worten beschreiben: Verwurzele dich in Jesus Christus. Er ist das Wort Gottes. Durch ihn gibt es glückliches Leben. Als Christ kann ich das Ziel, in Jesus Halt, Glück und Weisung für mein Leben zu finden, sehr gut unterstreichen. Dies durchzubuchstabieren ist Aufgabe für mein gesamtes Leben.

Auch die grundsätzliche Struktur der Predigt kann ich gut nachvollziehen und ergibt sich für mich aus dem Predigttext. Ich finde es gut, dass der Prediger sich eng an den Bibeltext hält und die Bilder daraus immer wieder aufgreift.

Auch wenn ich das grundsätzliche Predigtziel unterstreichen kann, finde ich es für diesen Bibeltext überraschend. Diese abschließende Deutung des Psalms auf Jesus Christus ist nur mit einer christologischen Brille möglich. Vielmehr hätte es mich zunächst interessiert, was der Bibeltext den Menschen der damaligen Zeit hat sagen wollen. Ich frage mich, wie sie diese zwei menschlichen Prototypen verstanden haben. Klingt in den Bildern vom guten und vom bösen Menschen, vom gelingenden und scheiternden Leben eine eschatologische Perspektive durch? Oder sind das Gegenwartsbeschreibungen, wie die Menschen damals „wahrgenommen und einsortiert“ wurden? Handelt es sich um überzogene Darstellungen, um auf der einen Seite zu gewinnen oder auf der anderen Seite abzuschrecken? Damit verbunden ließen sich wahrscheinlich auch die Hörereinwände in der Predigt erklären.

Mir fehlt in der Predigt der historische Abstand zum Bibeltext und die genaue Exegese. Das Proprium des Textes möchte ich natürlich mit meinem christlichen Glauben in Verbindung bringen und in dieser Hinsicht weiterdenken oder neu justieren. Ich habe aber das Gefühl, dass der alttestamentliche Text und die damit verbundene Lebenswirklichkeit nur in Ansätzen herausgearbeitet wurden. Ein Beispiel dafür: Im Bibeltext wird vom Wort Gottes und den Weisungen gesprochen. In der Predigt wird das unkommentiert mit Bibel, der Heiligen Schrift oder am Ende Jesus als Wort Gottes erklärt. Für die damaligen Juden kann aber nur die Tora gemeint sein. Für uns Christen erweitert sich der Begriff des Wortes Gottes. Das klarer zu differenzieren, hätte ich mir gewünscht.

## 2 Hörerebene

Der Prediger wählt einen direkten Predigteinstieg, der ohne Schnörkel gestaltet wurde. Auch das Thema der neu startenden Predigtreihe ist eher sachlich. Im besten Falle fühle ich mich als Hörer informiert. Ich bin abwartend interessiert, aber noch nicht übermäßig neugierig. Für meinen persönlichen Geschmack hätte der Einstieg noch bunter sein können. Gerade für eine neue Predigtreihe möchte ich als PredigthörerIn gewonnen werden. Vielleicht gibt es ja auch einen persönlichen Bezug des Predigers, warum er diese Reihe gerade jetzt durchführen möchte. Dadurch hätte mich der Einstieg noch mehr gewinnen können.

Positiv nehme ich die schnelle Überleitung zum Bibeltext wahr. Dieser steht im Mittelpunkt und ist Grundlage der Predigt.

Immer wieder macht der Prediger sich zum Beispiel. Er erzählt, wie bestimmte Verse und Bilder auf ihn wirken. Welche Emotionen dies bei ihm auslöst (z. B. *„Klingt das attraktiv? Berührt das etwas in dir und bringt etwas zum Klingen? Mir geht das so. Ich kenne den Wunsch, fest verwurzelt zu sein; einen Ort zu haben, wo man Kraft schöpft und Weisheit für das Leben aufnimmt.“* oder: *„Das*

*klingt gut, oder? Für mich klingt das gut. Das ist attraktiv. Es passt zu einer Sehnsucht in mir. So möchte ich leben!*“). Da, wo das geschieht, werde ich als Hörerin abgeholt. Ich kann für mich prüfen, ob ich das auch so wahrnehme. Ich kann eine Bindung zur Person des Predigers aufbauen.

Darüber hinaus wählt der Prediger immer wieder Formulierungen, die mich vereinnahmen (z. B. *„Die Worte von Psalm 1 wecken in uns Sehnsucht – und Abwehr.“* oder: *„Das berührt eine Sehnsucht in vielen von uns.“* oder: *„Das will niemand – niemand will so sein oder so leben.“* Oder: *„Wir können nicht ernsthaft glauben ...“*). Sie lösen in mir Widerstand aus, denn ich frage mich, woher möchte der Prediger wissen, wie ich den Text oder das Bild wahrnehme? Diese Vereinnahmungen irritieren und lenken mich vom Inhalt und dem Gedankengang der Predigt ab. Sie lösen unnötigen Widerstand aus, der leicht hätte vermieden werden können.

Interessant und anregend empfinde ich Predigtpassagen, in denen der Prediger theologisch Stellung bezieht und versucht, die Gegenwart zu deuten. So stellt er am Ende des 1. Teils (Menschen, die verwurzelt sind und Frucht bringen) fest, dass es bei uns Christen kein Wissensdefizit in Bezug auf das Wort Gottes gibt, sondern ein Gehorsamsdefizit. Wir handeln zu wenig danach. Das mag auf der einen Seite stimmen. Meiner Beobachtung nach gibt es in unseren Gemeinden aber auch ein enormes Wissensdefizit in Bezug auf die Bibel. Darüber ins Gespräch zu kommen, wäre sicherlich spannend.

Ein weiteres anregendes Beispiel ist für mich der Hörereinwand zur Exklusivität des christlichen Glaubens. Julian Kaiser sagt: *„Muss man nicht alle Arten zu glauben und zu leben gleichberechtigt nebeneinander stehen lassen? Das ist eine gute Frage. In unserer Gesellschaft ist dieser Gedanke weit verbreitet und eine Art Glaubensgrundsatz: „Es ist egal, was du glaubst. Es ist egal, wie du lebst. Es ist alles okay – Hauptsache, es passt für dich.“* An dieser Stelle scheint mir die Gegenwartsdeutung zu einseitig. Ist es nicht auch möglich, eine klare Meinung zu vertreten und trotzdem respektvoll mit anderen Meinungen umzugehen? Natürlich ist es nicht egal, wie ich als Christ lebe. Aber ein Urteil über meine Mitmenschen muss nicht ich, sondern Gott fällen. Zudem nehme ich auch glückliches und scheinbar gelingendes Leben ohne Gott wahr. Auch die Bibel kennt diese Grenze des Tun-Ergehen-Zusammenhangs. Diese Wahrnehmung entbindet mich als Christ jedoch nicht, mein Leben in Worten, Gedanken und Handeln auf Gott und seine Weisung auszurichten. Denn genau da macht der Psalm 1 Mut. Es macht einen Unterschied, das gesamte Leben auf Gott auszurichten.

### 3 Hilfestellungen zum Umsetzen

Immer wieder bringt der Prediger die starken Bilder des Psalms zum Klingen. Er greift echte Sehnsuchtsbilder auf, die auch in mir eine Resonanz erzeugen. Dabei wiederholt der Prediger aber oftmals die Bilder wortwörtlich aus dem Psalm. Ich hätte es mir gewünscht, dass das eine oder andere Bild noch stärker ausgeführt

und weitergedacht wird. Besonders am Ende deutet er das Bild auf Jesus und die Beziehung zu ihm. Ich soll mich in Jesus verwurzeln. Auch wenn der Prediger sagt, was das für ihn bedeutet („*Es ist ganz einfach: Du verwurzelst Dich in Jesus, indem Du an ihn glaubst; indem Du sagst: „Ja, Jesus, ich nehme Dich beim Wort! Was Du sagst, stimmt. Du sagst, Du bist das Wasser des Lebens? Ich nehme das für bare Münze! Du sagst, Du wirst meinen Durst stillen? Ich glaub Dir. Ich setze alles auf Deine Karte!*“), fehlt es mir an Hilfestellung für den Alltag. Wie sieht es konkret aus, wenn ich Jesus beim Wort nehme und alles auf seine Karte setze? Wie kann ich in Jesus wachsen und mich bei ihm verwurzeln? Psalm 1 verweist auf das Wort Gottes. Für mich als Christ ist das in der Doppeldeutigkeit Bibel und Beziehung zu Jesus zu verstehen. Aber wie kann das konkret aussehen für langjährige Christen? Für Neueinsteiger? Für Jugendliche? Die Gefahr des Predigtschlusses besteht für mich in einem ehrlichen „Amen – das möchte ich tun“, das ohne jegliche praktische Konsequenz bleibt. Welche Basics und welche kreativen Ideen gibt es, solch ein Baum zu werden, der wächst, gedeiht und Früchte bringt? Als Predigthörer wünschte ich mir noch mehr Hilfestellung für den Alltag. Denn das Anliegen der Predigt ist unglaublich wertvoll. Wir glauben daran, dass das Leben mit dem dreieinigen Gott einen Unterschied macht. Wir glauben, dass unser Leben schon im Hier und Jetzt und in Zukunft gut und reich wird. Das dürfen wir immer wieder neu durchbuchstabieren und für unser Leben konkretisieren.

*Pastorin Miriam John* (BEFG), Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Holzminden, Fürstenberger Straße 43, 37603 Holzminden; E-Mail: [miriam.na@web.de](mailto:miriam.na@web.de)